

Der Maler

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Erscheint Sonntags
Abonnementspreis 1,50 M pro Quartal
bei freier Zusendung unter Kreuzband 2 M

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Hamburg 86, Alster-Terrasse Nr. 10
Fernsprecher: Nordsee 8248

Postfachkonto:
Vermögensverwaltung des Verbandes
Hamburg 11598

Winterarbeit in unserem Verband.

Die Tage sind kürzer geworden. Das Laub fällt fast und dürr von den Bäumen. Herbststürme durchbrausen das Land. Es fröstelt. Der Winter kündigt sein Kommen. Bald wird weicher Schnee die Erde bedecken und hartes Eis Flüsse und Seen. Dann hat der unfreundliche Winter seinen Einzug vollendet.

Der Winter stellt den Arbeiter vor erhöhte Ausgaben. Er braucht wärmere Bekleidung. Er verbraucht im Haushalt mehr Licht, er braucht Feuerung, um nicht in kalter Stube frieren zu müssen. Dem gegenüber steht große Arbeitslosigkeit für viele Berufe. Vielfach pocht die Not verzweifelt ans Fenster. Winterzeit, harte Zeit...

Sollen wir nun in dieser Zeit müßig dahindämmern und teilnahmslos ein dumpfes Leben vertrauern? O nein! Auch in der harten Jahreszeit muß sich in uns lebhafter Lebenswille regen. Und Wille zum Leben heißt neues Schaffen, neue Tat, bedeutet erneutes Ringen um bessere Daseinsformen. Und wie äußern wir diesen Willen? Indem wir auch im Winter nicht die Gewerkschaft vergessen, indem wir für sie streben und werben. Denn sie ist es, die uns die erwünschte erträgliche Daseinsform, ein besseres Leben erringen soll. Dies kann sie nur, wenn sie stark und mächtig ist.

Es ist nicht im einzelnen erforderlich zu sagen, was die Kollegenschaft dem Verbands der Maler, Anstreicher, Tüncher, Lackierer und Weißbinder zu verdanken hat. Ihr habt es ja selbst, Kollegen, wie jämmerlich es ausläge, wenn wir keine Gewerkschaften hätten. Und Ihr wißt, daß nur sie aus dumpf dahinvegetierenden Arbeitsklaven freie Männer der Arbeit gemacht, daß nur sie die ewig lange Arbeitsfront früherer Jahrzehnte besetzt hat. Ihr wißt, daß nur ihrem unermüdbaren Wirken der erreichte Arbeiter- und Gesundheitsschutz, die vorhandene Sozialgesetzgebung zu danken ist. Am alten Zustand gemessen, ist das viel, am Zukunftsziel gemessen, ist es noch zu wenig.

Nun wohl! Dann sucht an die Stelle des Ungenügenden das Vollkommene zu setzen. Vollbringen kann Ihr das nur durch den Verband! Den baut aus und macht ihn vollkommen, dann erreicht Ihr Vollkommenes! Macht ihn stärker, macht ihn mächtig. Das geschieht, wenn Ihr unverdrossen für ihn werbt, und wenn Ihr die Kollegen anfeuernd zu gleichem Tun. Festigt den Gewerkschaftsgeist! Ermuntert Euch gegenseitig zum Ausharren, zum Opfermut, zur Kampfbereitschaft! Überall, auf der Arbeitsstätte, in der Wirtschaft, in der Versammlung. Überall, wo sich nur die Gelegenheit dazu bietet. Und dann sorgt dafür, daß Ihr Euch immer mehr im Wissen vervollkommnet! Hört Vorträge, lest Arbeiterzeitungen, nicht zuletzt Euren „Maler“! Schöpft überall neues Wissen! Ihr braucht es. Unwissende bleiben Sklaven und stumpfe Arbeitsmaschinen. Wissen aber schmiedet neue Waffen im Arbeitskampfe, erhebt zu höherem Menschtum

und macht Euch frei. In allen diesem bietet der Winter beste Gelegenheit. Er bringt lange Abende. Die ruht aus, Gelegenheit dazu ist überall. Und werbt unter Euregleichen für die Gewerkschaft! Führt ihr neue Anhänger zu, ermuntert die Jagenden, richtet die Strauchelnden auf! Pflegt und betreut überall! Denkt daran — und sagt es allen, daß wieder der Frühling kommt mit neuem Hoffungsgrün. Dann soll der Verband erproben, was Ihr an neuen Kräften gespendet. Dann soll es wieder ein Stück vorwärtsgehen im Kulturstreben, in der Erringung besserer Lebensbedingungen. Und wenn Ihr dann im Winter nicht müßig ward, dann wird sich erweisen an des Verbandes gestiegener Kraft Euer zielbewusstes Streben im Winter! Dann wird es vorwärts gehen! Aber dies beherzigt: Nur dann werdet Ihr gute Früchte ernten, wenn Ihr den Acker gut bereitet habt. Ihr erntet, was Ihr gesät. Nicht weniger, aber auch nicht mehr. Und wenn Euch nicht alle Hoffungssträume sofort reifen, dann murret nicht! Gebt vor allem nicht dem Verband die Schuld! Damit würdet Ihr Euch selber schuldig sprechen.

Denn der Verband seid Ihr. Die Gewerkschaft ist Eure Kraft. Wenn die Gewerkschaftskraft versagt, dann versagt Eure Kraft. Und dann müßt Ihr sehen und prüfen, wo es noch fehlt. Dann müßt Ihr Euren Fleiß verdoppeln und die Lücken ausbessern. Nur wer so handelt, der ist ein echter Gewerkschaftskämpfer.

In den hinter uns liegenden Jahren ist viel Not über die deutsche Arbeiterschaft hereingebrochen. Insbesondere hätten unser Kollegen schwer unter der Arbeitslosigkeit zu leiden. Wenn es trotzdem nicht gelungen ist, unsere Organisation so erheblich zu schwächen, daß sie widerstandslos wurde, so ist das in erster Linie dem entschlossenen Willen unserer Vertrauensleute zu danken. Sie haben manchmal ihre Existenz aufs Spiel gesetzt im Interesse des Verbandes. Nun aber zeigt sich wieder eine klare, aufwärts führende Linie. Die Arbeitgeber müssen mit der zähen Widerstandskraft unserer Vertrauensleute rechnen und keine wie immer geartete Körperschaft kann uns übergehen. Wir sind da und werden uns jederzeit im Interesse der Kollegenschaft betätigen. Erforderlich bleibt aber, daß wir die weitesten Kreise unserer Kollegenschaft zur freigewerkschaftlichen Organisation heranziehen. Die Wintermonate bieten eine gute Gelegenheit, den engsten Zusammenhalt innerhalb unserer Verbandskollegenschaft zu pflegen.

Und das nehmt als Trostschluß: Ist die Vorbereitung gut, dann ist der Erfolg verbürgt. Dann geht es auch vorwärts. Darum benutz zur Vorbereitung den Winter! Der Menschen Herz und Sinn ist nicht zugefroren. Ihr könnt darin säen nach Herzenslust. Dieser Boden ist immer beackerungsfähig. Darum sorgt auch im Winter, daß Euch das Frühjahr gerüstet finde!

Louis Häuser, Bremen.

trockene Abreiben und Abkragen von Wänden, die mit bleiweißhaltigen Farben gestrichen sind, verboten. Bleivergiftungen sind anzugepflichtig. Die Behandlung der erkrankten Arbeiter erfolgt zu den im Erlaß über die Berufskrankheiten vorgezeichneten Bedingungen.

Damit erfüllt die polnische Regierung das internationale Abkommen von 1921 restlos, ja sie geht, wie beispielsweise auch Frankreich, Belgien, Oesterreich usw., noch darüber hinaus. Die deutsche Regierung aber, die wiederholt versichert hat, daß die Ratifizierung bestimmt bis zum 17. November dieses Jahres — dem seinerzeit durch ein Kompromiß festgesetzten Endtermin — vollzogen sein würde, scheint mehr und mehr den Einflüssen des Bleikapitals zu erliegen, denn jetzt steht nun fest, daß das gegebene Versprechen nicht gehalten werden soll. Und das ist um so verwunderlicher, als gerade in Deutschland die Arbeitgeber des Malergewerbes schon vor 1921 und selbst dem erneut bei jeder Gelegenheit sich mit dem besonders in Betracht kommenden Verbot der Verwendung von Bleiweiß zu Innenanstrichen voll und ganz einverstanden erklärt und der Reichswirtschaftsrat schon 1928 nach Anhörung von Sachverständigen aus allen beteiligten Kreisen einstimmig seine Zustimmung gegeben haben. Auch eine kürzlich gegebene Zusage des Herrn Arbeitsministers im Reichstag scheint ohne Einfluß zu bleiben. Dabei stehen heute dem Malergewerbe viel mehr als früher vollwertige Erlaßstoffe zur Verfügung, und ferner hat sich die Bleiweißindustrie längst auf den heutigen Zustand umgestellt oder sie hätte es in den sechs Jahren seit 1921 tun können, wenn sie eben nicht gewußt hätte, daß ihre materiellen Wünsche bei dem heutigen Rechtskurs weit schwerer ins Gewicht fallen als das Interesse an der Gesunderhaltung der Arbeiterschaft, die ja — wie die hohen Arbeitslosen-Ziffern zeigen — sowieso viel zu zahlreich ist.

Die Deutsche Gesellschaft für Gewerbehygiene im Jahre 1926/27.

Die Jahreshauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene fand in Hamburg vom 29. September bis 1. Oktober statt, über deren Verlauf wir noch berichten werden. Vorerst soll noch in gedrängtem Rahmen das Wirken der Gesellschaft im letzten Geschäftsjahre besprochen werden. Das Arbeitsjahr 1926/27 stellte an die Tätigkeit der Gesellschaft wieder weitgehende Ansprüche. Zur Durchführung ihrer Arbeiten stand die Gesellschaft in enger Verbindung mit allen auf ihrem Tätigkeitsgebiet wirkenden Behörden und Organisationen. Auch die Zusammenarbeit mit der Tages- und Fachpresse entwickelte sich in dem Berichtsjahr in überaus erfreulicher Weise. Die Gesellschaft verfügt in dem „Zentralblatt für Gewerbehygiene und Unfallverhütung“ über die deutsche fachwissenschaftliche Zeitschrift ihres Arbeitsgebietes, sowie in den „Beilagen zum Zentralblatt für Gewerbehygiene und Unfallverhütung“ und in den „Schriften aus dem Gesamtgebiet der Gewerbehygiene“ über zwei Schriftreihen, in denen in größeren Einzeldarstellungen besonders wichtige Fragen zusammenfassend behandelt werden. Diese Schriftenreihe der Beilagen zum Zentralblatt für Gewerbehygiene und Unfallverhütung erfährt im Berichtsjahr eine Ergänzung durch „Arbeit und Ermüdung“. In der Reihe der Schriften aus dem Gesamtgebiet der Gewerbehygiene erschienen „Die deutsche Fabrikplegerin“, „Gewerbeaub und Lungentuberkulose (Stahl-, Porzellan, Kohle, Kalkstaub und Ruß)“, „Staublungenenerkrankung der Sandsteinarbeiter“ und „Die Beseitigung der beim Tauch- und Spritzlackieren entstehenden Dämpfe“. Außerdem wurde die Sammlung der Arbeiterschutzhinweise im Deutschen Reich neu herausgegeben. Vom 27. bis 30. Oktober 1926 wurde ein gewerbehygienischer Vortragskursus in Dresden und vom 25. bis 29. April 1927 in Stuttgart abgehalten. — Auch in diesem Berichtsjahr führte die Gesellschaft ärztliche Fortbildungskurse über gewerbliche Berufskrankheiten durch, unter besonderer Berücksichtigung des Umstandes, daß durch die Verordnung des Reichsarbeitsministers über Einbeziehung der gewerblichen Berufskrankheiten in der Unfallversicherung vom 13. Mai 1925 der Ärzteschaft wichtige Aufgaben auf gewerbehygienischem Gebiet zugewiesen wurden. Sie veranstaltete zu diesem Zwecke in Gemeinschaft mit dem Landesauschuß für das ärztliche Fortbildungswesen im Freistaat Sachsen vom 25. bis 28. Oktober 1926 in Dresden einen ärztlichen Fortbildungskursus über gewerbliche Berufskrankheiten. Im Berichtsjahr fand ferner eine Konferenz über Grundlagen und Aufgaben der physiologischen Arbeitsseignungsprüfung und der Umlernung am 15. November in Berlin und vom 30. Mai bis 1. Juni 1927 ein ge-

Die Ratifizierung des internationalen Bleiweißabkommens soll über den dafür festgesetzten Termin hinaus verzögert werden.

Während die deutsche Regierung die Ratifizierung des nun beinahe 6 Jahre einstimmig — also mit Zustimmung der Regierungs- und Arbeitgebervertreter — beschlossenen internationalen Übereinkommens zur Vermeidung von Bleiweiß über den dafür festgesetzten Termin hinaus verzögert, hat jetzt die polnische Regierung einen Erlaß herausgegeben, nach dem neue Bleiweißfabriken nur mit besonderer Zustimmung des Ministers für Handel und Gewerbe, des Arbeitsministers, des Ministers

für soziale Fürsorge und des Innenministers gegründet werden dürfen. Ebenso ist für die Einfuhr von Bleiweiß und andern bleihaltigen Erzeugnissen die Zustimmung der genannten Ministerien erforderlich. Die Verwendung von Bleiweiß und Bleiverbindungen ist beim Innenanstrich verboten, mit Ausnahme von Arbeiten in Bahnhöfen und gewerblichen Betrieben. In diesem Falle bestimmt der Arbeitsaufsichtsbeamte die zur Verwendung zugelassenen Stoffe. Das Verbot erstreckt sich nicht auf weiße Farbstoffe, wenn der Bleigehalt höchstens 2% nicht überschreitet. Die Verwendung von Bleiweiß in der Kunst- und Dekorationsmalerei ist zulässig. Dagegen ist die Beschäftigung von jugendlichen Personen unter 18 Jahren und Frauen mit Bleiweißarbeiten verboten. Ferner ist das

Jeder Berufskollege muß Mitglied unseres Verbandes sein!

werbehygienischer Lehrgang für Lehrer und Lehrerinnen in Berufs- und Fachschulen für Gewerbe, Handel und Hauswirtschaft in Frankfurt a. M. statt. Der Ausschuss ist zur Untersuchung von Spezialfragen in mehrere Kommissionen gegliedert. In der Kommission für Tischarbeit arbeitet auch unser Kollege Streine mit. Der Technische Ausschuss hat die Bearbeitung des im Vorjahr gewählten Themas „Die Beseitigung der beim Tauch- und Spritzlackieren entstehenden Dämpfe“ zu Ende geführt. Auch die Bearbeitung des zweiten im Vorjahr gewählten Themas „Die Beseitigung der Asche in großen Kesselanlagen“ wurde gefördert. Als weitere Themen wurden gewählt: 1. „Schutzmaßnahmen beim Reinigen und Ausbessern von Behältern, in denen Mineralsäure, insbesondere Benzol und Benzol, vorhanden waren“; 2. „Beseitigung von Schwefelkohlenstoff und Chlorschwefel beim Vulkanisieren von Gummi“; 3. „Schutzmaßnahmen zur Vermeidung von Schädigungen durch Sandstrahlgebläse“. Die Vorarbeiten für die Einrichtung einer gewerbehygienischen Abteilung beim Deutschen Hygiene-Museum in Dresden wurden auch im Berichtsjahre weitergeführt.

Für ihre Mitarbeit bei der Organisation und Bearbeitung der XI. Hauptgruppe: „Arbeits- und Gewerbehygiene, Unfallverhütung“ wurde die Deutsche Gesellschaft für Gewerbehygiene von der Ausstellungsleitung der „Gesolei“ mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet. Die Sammlung von Ausstellungsobjekten konnte auch im Berichtsjahr ergänzt werden. Das Bestreben, das Interesse für gewerbehygienische Fragen insbesondere in den Kreisen der Lehrerschaft der Berufsschulen zu wecken, führte in der ersten Juniwoche dieses Jahres zur Veranstaltung einer Reihe gewerbehygienischer Fortbildungskurse für die Lehrerschaft an Berufsschulen, die gleichzeitig in Dortmund, Frankfurt a. M., Köln, Nürnberg, Dresden, Mannheim und Hamburg veranstaltet wurden. Diese Veranstaltung mit einer Teilnehmerzahl von 324 Lehrern und Lehrerinnen von Berufs- und Fachschulen von Hessen und Hessen-Nassau zeigte das starke Bedürfnis einer weiteren Befähigung der Gesellschaft nach dieser Richtung. Im übrigen standen Bibliothek und Auskunftsstelle der Gesellschaft im besonderen Dienst der Fragen der Behandlung der gewerbehygienischen Volksbelehrung durch Nachweis einschlägiger Literatur und Demonstrationmaterial für Vorträge und sonstige Veranstaltungen. Zusammenfassend zeigt der Bericht, daß die Gesellschaft für Gewerbehygiene wertvolle Arbeit verrichtet hat. Im Interesse der Förderung gewerbehygienischer Fragen ist eine weitere gute Entwicklung zu wünschen.

Die Zukunft des IOB.

Der Internationale Gewerkschaftskongress von Paris hat bei Freund und Feind unzählige Kommentare ausgelöst. Man übersieht oft dabei gern oder unabsichtlich die Arbeit, die dort geleistet wurde, die Fortschritte im internationalen Zusammenarbeiten, die Paris aufgezeigt hat. Man hält sich an Unfertigkeiten: den Streit Brown-Oudegeest, den Zwischenfall Purcell, die unvollkommene Wahl des Vorstandes und des Sekretariats. Unter den halb hämischen, halb verärgerten Kritikern machen sich besonders die Bolschewisten bemerkbar. Sie lieben es, die Dinge so hinzustellen, als sei der IOB ein ohnmächtiger, untätiger Bürokratenapparat, im Schlepptau des Internationalen Arbeitsamts, der achlos und machtlos vorbeigeht an den Problemen der internationalen Arbeiterkollektivität, an den Kämpfen der Arbeiterklasse und den drohenden Gefahren des Kapitalismus. Und sie fügen bombastisch hinzu, daß die Arbeiterklasse unter Führung der Kommunisten die reformistische Gewerkschaftsbureau-

kratte verjagen und die „revolutionäre Einheitsfront“ erkämpfen müsse.

Es ist bezeichnend für den Bankrott der Bolschewisten, daß diese es nicht wagen, jetzt, wo doch der geeignete Zeitpunkt dafür wäre, für ihre „Rote Gewerkschaftsinternationale“ Propaganda zu machen und herauszustellen, was sie eigentlich geleistet haben. Wenn man absteht von der versuchten oder durchgeführten organisatorischen Spaltung in den verschiedenen Ländern und der seitdem fortgeführten inneren Spaltung, so bleibt von der Aktion der IOB nur jene zweifelhafte Literatur übrig, deren Zweck und Inhalt die Verunglimpfung der Gewerkschaften ist.

Geschüttelt von den in der Geschichte der Gewerkschaftsbewegung beispiellosen Stürmen der Nachkriegsjahre, die alle angeschlossenen Gewerkschaften in Mitleidenschaft zogen, hat es der IOB verstanden, das gewerkschaftlich organisierte Proletariat in der nationalstisch vergifteten Welt zu glänzenden Solidaritätsaktionen zu sammeln. Wir brauchen hier nur kurz anzudeuten die Hilfsaktion für die ausgehungerten österreichischen und russischen Arbeiter, die Unterstützung der deutschen Gewerkschaften am Ausgang der Inflation, die Unterstützung der großen Arbeiterkämpfe in England und Dänemark, die Unterstützung der italienischen und ungarischen Gewerkschaften, die Solidaritätsaktion zugunsten des in einen Krieg mit Polen verwickelten Sowjetrußland, ohne von seiner sozialpolitischen Tätigkeit zu sprechen, ohne die Kundgebungen zu erwähnen, die das internationale Proletariat wieder zusammenschweißte zu einer einheitlich kämpfenden Masse. Es gibt keine Gewerkschaftsbewegung, die nicht dem IOB zu Dank verpflichtet wäre. Es ist notwendig, das zu sagen, weil jetzt ein Schlussstrich unter die Amsterdamer Epoche gezogen werden soll.

Was aber nun? Ueber das Programm des IOB besteht eigentlich keine Meinungsverschiedenheit. Graßmann hat unter allgemeiner Zustimmung in Paris in kurzen Strichen dieses Programm entwickelt: Durchbringung der Wirtschaft, Sicherung der Wirtschaftsdemokratie, Förderung der Sozialpolitik. Voraussetzung: einheitliche Führung im IOB.

Die Durchführung dieses Programms ist nicht zuletzt eine Personenfrage. Es fehlt den Gewerkschaften gewiß nicht an Köpfen, die der vorgezeichneten Aufgabe gewachsen sind. Es wird sich aber darum handeln, die Köpfe zu finden (nicht nur die Männer, auch eine Frau gehört in das Sekretariat), die in der internationalen Bewegung nicht belastet sind mit Mißtrauen bezüglich ihrer taktischen und politischen Einstellung; die die notwendige geistige Anpassungsfähigkeit, das Geschick und den Blick haben, für die internationale Ausgleichsposition, auf der eine gemeinsame Aktion möglich ist. Es wird nicht leicht sein, diese Personen zu finden und sie zu veranlassen, ihre seitherige Stellung zu verkaufen mit der im Sekretariat des IOB.

Der IOB kann heute nicht mehr, wie es noch zu Regens Zeiten möglich war, im Nebenamt verwaltet und geleitet werden. Darum ist es aber notwendig, nicht nur ausführende Verwaltungsbeamte zu Sekretären des IOB zu ernennen, sondern Personen, die Weitblick und Initiative haben. Diese Schwierigkeit erleichtert aber gewissermaßen die Bestimmung des Sitzes des IOB. Wenn es vielleicht gut ist, daß der IOB seinen Sitz in einem großen industriellen Lande hat, so ist es nicht erforderlich — vielleicht gar nicht einmal gut, schon um nicht gewisse Eisenstücke aufkommen zu lassen —, daß dieser Sitz auch zusammenfällt mit dem Sitz der Gewerkschaftszentrale des betreffenden Landes. Eine Großstadt in zentraler Lage, mit guten Bahn- und Flugverbindungen, ohne direkte Bindung an eine gewerkschaftliche Landeszentrale wäre

wohl die beste Lösung. Aber auch hier ist die Lösung die beste, die der Zustimmung aller großen Länder sicher ist. Eine solche Lösung kann natürlich nur eine Kompromißlösung sein.

Aufgaben von entscheidender Bedeutung für den Aufstieg der Arbeiterklasse harrten der Inangriffnahme durch den IOB. Die internationale Verflechtung, Kartellierung und Verkrüftung des Kapitals muß durchbrochen, der Kampf gegen die daraus besonders für die Verbrauchermassen erwachsenden Gefahren muß in allen Ländern einheitlich geführt werden. Die Sammlung, Sichtung und Verbreitung des Materials muß eine besondere Aufgabe des IOB sein. In den Ländern, wo der Faschismus die freie Ausübung des wirtschaftlichen und politischen Kampfs verhindert, muß diese mit Nachdruck unterstützt werden. Das ist zugleich eine diplomatische, politische und finanzielle Aufgabe. Die Beziehungen zu den Gewerkschaften in den außereuropäischen Ländern müssen systematisch erweitert werden. Das erfordert Geduld, Umsicht und Kenntnis der Verhältnisse. Die Arbeiterklasse aller Länder muß erfüllt werden von dem Bewußtsein der Verbundenheit ihrer Schicksale. Diese Aufgaben können nicht erfüllt werden ohne die Mitarbeit aller, ohne die Bereitschaft aller, das Opfer zu bringen. J. Steiner-Jullien.

Ein neuzeitlicher Malereibetrieb in Dresden.

Die Firma Richter & Jinzow in Dresden hatte kürzlich die Beschäftigung ihres neu eingerichteten Betriebs empfohlen. Wir haben natürlich dieser Einladung gerne Folge geleistet, sind wir doch stark daran interessiert, wo unsere Kollegen für Betriebseinrichtungen und Räumlichkeiten bei der Ausübung ihres Berufes zur Verfügung stehen.

Wir wurden in einem schönen, hellen Kontorraum empfangen und an Hand von Betriebslisten davon unterrichtet, daß im Durchschnitt 150 Kollegen, darunter mehrere Akademiker und 10 Lehrlinge — außer dem Kontorpersonal das 8 Angestellte umfaßt — beschäftigt werden. Musterhafte Einrichtungen zur Erledigung geschäftlicher Vorgänge wurden gezeigt. Ueber jeden Geschäftsvorgang sind die Vorlagen übersichtlich geordnet; die erforderliche Kontrollschicht eine gute Kundenkartei. Die Materialkaufmöglichkeiten bilden ein besonderes Kapitel. Es gilt hier der Grundsatz: „Gut und deshalb billig.“

Ein Schreibmaschinenzimmer und ein kleines Sprachzimmer zur Erledigung besonderer Fragen sind vorhanden. Den Kontorräumen gegenüber liegt das als Materiallager eingeweihte Gebäude, an das sich nun die übrigen Räume anschließen. Zunächst ein großer Raum, in dem nur Kreide und Leertafeln aufbewahrt werden, anschließend ein weiterer Raum für trockene Farben. Dann die Milchwerkstätte von 8 Meter Tiefe und 25 Meter Länge. Ein in den Fußboden eingelassene Dezimalwaage dient zur Kontrolle der aus der Werkstätte beförderten Materialmengen. Auf den Stellagen an den Wänden fällt die Anzahl neuer Waschgefäße für die Arbeitsstellen auf. Handtücher tragen eingeweiht den Namen der Firma. Für das Wischen der Farben ist die Anordnung so getroffen, daß unnützes Wischen und jede Verschwendung von Arbeitskraft vermieden wird.

Eine Garage mit moderner Tankanlage, in welcher ein Personen- und drei Lieferwagen untergebracht sind, schließt sich diesem Raum an. Unsere Kollegen haben die Lieferwagen „Liebling“, „Milchwagen“ und „Zebra“ und den Personenwagen „Rothschild“ gekauft.

In einer Möbellackiererei mit einem Anstreichraum, einem Raum für Nachschliff und einem Lackierraum, der auf Fußboden Lattenrost enthält und unter Wasser gesetzt werden kann, haben wir tadellose Schleifackarbeiten. Die wer-

Herbst.

Wenn das Laub weilt und die Blätter fallen, dann vergleichen die Menschen die Natur so oft mit dem Tode. Sie sehen den „absterbenden“ Baum und die kahlen Felder und dann denken sie, besonders wenn sie alt sind, oft an ihr eigenes Ende. Dann vermissen sie im Leben oft den Sinn. Und sie sind ernst.

Währenddessen verjüngt sich unter der Rinde der Baum. Und die Sträucher werden von innen her neu. Und die Büumen rüsten zum neuen Erwachen, ohne daß wir es merken, und erst wenn der Lenz kommt, erkennen wir, daß auch der Herbst ein Stück des Lebens, des Aufstiegs war.

Unser Leben hat nicht nur einmal Herbst. Frühling, Sommer, Herbst und Winter sind auch die ununterbrochene Folge im menschlichen Dasein. Nur merkt der Mensch nichts vom Herbst, wenn er jünger und jung ist. Dann sieht er den Frühling wiederkommen. Dann glaubt er an die Ueberwindung. Er hofft — und siegt, wenn ein neuer Frühling seinen Herbst überwinden hat.

Und genau so ist es im organisatorischen Leben. Auch im gewerkschaftlichen Kampfe gibt es ein stetes Auf und Ab. Auch da gibt es den Herbst und den Winter, aber auch da nach jeder Zeit der erfolglosen Oede einen neuen Frühling des neuen Erfolgs.

Auch ein Mißerfolg gehört zum Aufstieg der Reise. Auch Herbst mag sein, wenn nur eines bleibt: die Ueberzeugung, die felsenfeste Durchdringung vom letzten Sieg. Frühlingsglaube immer, ob es Herbst oder Winter ist!

Arbeiter und Arbeiterdichter.

(P.R.) Es ist eine sehr bedauerliche, aber nichtsdestoweniger unumgängliche Feststellung, daß die Arbeiterklasse bis zum heutigen Tage kein näheres Verhältnis zu derjenigen schlagendsten Literatur gefunden hat, die von aus ihrer Mitte hervorgegangenen Menschen unserer Zeit getragen wird und genuinungsgemäß ihr vermandt ist. Wie kommt das? Ist es etwa so, daß der Proletariat durch das Tempo der industriellen Produktion den Atem verliert, um sich in der zu knappen Freizeit der Lektüre zu widmen? Hat er es sich eine Abneigung gegen das Lesen? Bedenken ihm die Gefühlswerte proletarischer Dichtungen nichts? Oder fühlt er sich mehr zu älterer sozialer Literatur hingezogen als zu den ihm bisweilen

in ihrer neotonenden Form unzugänglichen Werken unserer Tage? Alle diese Gründe mögen eine gewisse Rolle spielen, und es mag auch der kostspielige Bücherkauf sein, der hier und dort bisher einfach gebieterisch hemmte. Aber seit wir auch hier zur Selbsthilfe übergegangen sind und der gewerkschaftlich organisierte Arbeiter weiß, daß er für 50 J. 1 M oder 1,50 M im Monat sich der „Büchergilde Outenberg“ anschließen kann, die ihm dafür jedes Vierteljahr ein großes Prachtwerk, ein Normalbuch oder einen wertvollen kleineren Band nach eigener Wahl liefert, Bücher, die in Inhalt und Ausstattung zum anerkannt Besten gehören, was der deutsche Buchmarkt aufweist, seit dieser Zeit hat eigentlich für jeden Arbeiter dieser Einwand seine Berechtigung verloren. Und auch die andern Erklärungsversuche für die Sprödigkeit der Arbeiter gegenüber der modernen proletarischen Literatur können von demjenigen nicht als durchschlagend genug empfunden werden, der es für eine geschichtliche Pflicht des Proletariats hält, das hohe Lied vom Kampf seiner Klasse aus berufenem Mund sich singen zu lassen und eine eigene Literatur zu schaffen, die dazu angetan ist, jene neue Welt geistig vorzubereiten, die die Arbeiterbewegung in ihren politischen und wirtschaftlichen Kämpfen errichten will.

Die Arbeiter haben stets freudig nach den Schriften gegriffen, die ihnen in ihrer Sprache etwas zu geben wußten. Nicht umsonst ist Bebel's „Die Frau und der Sozialismus“ zum Beispiel eines der meistgelesenen Volksbücher geworden. Und es steckt schon ein Korn Wahrheit darin, daß manches, was in der Nachkriegszeit an revolutionärer Literatur zutage kam, den Weg zum Arbeitervolk nicht gefunden hat, weil es sich unter bewußter Hintansetzung jeder Form einer ekstatisch zerwühlten Sprache bediente, die dem Arbeiter zunächst fremd blieb. Diese neue expressionistische Dichtung hat zweifellos ihre zeitgeschichtliche und künstlerische Bedeutung und Berechtigung, und im Munde eines begeisterten Rezitators konnte sie wohl auch zündend und mitreißend auf die Arbeitermassen wirken. Aber im Buch sprach sie nicht an bei den einfachen Menschen; solche Werke legte der Arbeiter oft kopfschüttelnd und schnell ermüdet beiseite, und selbst ein Gerrit Engelke fand nur in der vorwärtsstürmenden und noch alle Hindernisse frisch nehmenden Jugend Widerhall. Je mehr man so in die psychologische Einstellung des Arbeiters zur Arbeiterdichtung einzudringen sucht, um so weniger versteht man, daß das Werk Mar-

Barthel's noch nicht zum Allgemeingut der deutschen Arbeiter geworden ist. Hier findet gerade der ungekünsteltste, schlichte Mensch einen rein lönnenden Quell sprachlicher Melodie, an dem ein jeder mit innerem Gemin sich erfrischen vermag. Gerade der in der harten Tagesfront und im immerwährenden Kampf um das höchste Leben ermüdete Arbeiter, der kein Organ für Lyrik zu haben behauptet, wird es wie „Volk und Befehl“ empfinden, wenn er einmal in die herrliche Gedichtsammlung schaut, die Mar Barthel unter diesem Namen bei der „Büchergilde“ erscheinen ließ. Diese klingenden, von Kampf und Not, Lust und Leid des Proletariats singenden Verse werden ihm bestimmt etwas sagen und seine Abneigung gegen die neuere Dichtung beseitigen helfen.

Aber es geht ja keineswegs nur um die Lyrik! Wo ist denn der aus unserer Zeit herausgeschriebene Roman des werdenden, des wandernden, des wachsenden Proletariats, wo sind denn die Bücher, die lebenswahr das Schicksal der Tausende in Worte fassen, aussprechen, was sie alle einmal bewegte, zum Kunstwerk formen das Leben derer, auf deren Schultern die Zukunft ruht. Wir haben ja noch nicht einmal Bücher, die uns im eigenen Land die Augen öffnen, uns um uns sehen und uns unsere eigene Heimat erkennen lassen! Auch hier hat Mar Barthel Werke geschaffen, die in jede Arbeiterbibliothek gehören. Hat er im „Spiel mit der Puppe“ den Versuch einer Gestaltung proletarischen Einzelgeschicks unglücklich unternommen, so gibt sein „Deutschland“ — und etwas ganz Neues: die soziale Reportage aus dem eigenen Land, eine Sammlung von Bildern, die niemand so noch sah, ein Proletariat mit offenen Augen mußte kommen, um uns zu sagen, was und wie es um uns ist. Auch die beiden Bücher sind bei der „Büchergilde Outenberg“ erschienen. Schon um ihretwillen lohnt sich der Beistand denn nur der Zusammenschluß der gesamten Arbeiterklasse vermag das gesteckte Ziel, die Schaffung einer neuen proletarischen und sozial-geistigen Literatur zu erreichen.

Mar Barthel ist einer der unseren. Sohn eines Proletariats, hat er selbst stets bei und unter den Arbeitern gestanden; er kennt ihre Sprache, er spricht und er schreibt sie. Und vielen wird sein Werk Unvergessliches geben. Aber wir sollten auch erkennen, welche Verpflichtungen wir dem Arbeiterdichter und unserer eigenen kulturellen Zukunft gegenüber zu erfüllen haben und uns mehr um unsere eigene Literatur kümmern als bisher.

keren Räumlichkeiten zeigen einen Spritz- und einen Absetzraum, dann noch eine Tischlerwerkstatt, in der die neu vorzurichtenden Möbel erst in Ordnung gestellt werden.

In einem neuartigen Leiterschuppen werden 4500 Sprossen-Leitern aufbewahrt. Außerdem 30 Stück verschiedene Anlegeleitern, sowie Bohlen, Bretter und anderes. Alle Leitern werden hochstehend aufbewahrt. Durch diese Anordnung nimmt zum Beispiel ein 8 Meter hohes fahrbares Saalgerüst mit allem Zubehör nur einen Quadratmeter Raum ein.

Auf dem Hofe standen transportable Unterkunftsquartiere für unsere Kollegen auf den ambulanten Arbeitsstellen. Besonders Interesse erregte dabei ein zusammenlegbares Eisengerüst für ein Leinwandzeltbaus mit Fußbodenbelag.

Ein eine Fülle von Licht spendendes Aelster in der ersten Etage mit einigen gut und zweckmäßig eingerichteten Nebenräumen für die Akademiker. Schafft die Möglichkeit, nicht nur für die Schrift-, Bühnen- u. a. Malerei ausgenüht zu werden, sondern dient auch als Unterrichtsraum für die Lehrlinge. Jeder hat seinen Maßrahmen, besonderer Unterricht erfolgt durch die Akademiker, und die vorgezeigten Arbeiten zeugen davon, daß hier nicht Lüftelei, sondern gute Handwerkskunst gelehrt wird. Skizzen für jede auszuführende Arbeit werden hier angefertigt. Grundsätzlich wird jeder Arbeit ein eigenes Gerüst gegeben. Es gibt keine Wiederholung und Schablonisierung.

Die weiteren unteren Räume umfassen einen sauberen Frühlingsraum mit Tischen, Stühlen und Kleiderhaken, für die in der Werkstatt Beschäftigten, und einen Bade- raum (2 Duschen und 1 Wannenbad). In allen Räumen sind Toiletten mit Wasserloset und Wascheinrichtungen mit fließendem Wasser vorhanden. Umäße Lauserei und Frauerel wird dadurch vermieden, daß Telephonanschlüsse geschaffen sind, die mit dem Kontor verbinden.

In der Erde sind eingebaut die Heizanlagen, die alle Räume angenehm erwärmen, eine Abfallgrube (Unsauber- heit gibt es nicht) und drei Gruben für Sumpfschlamm. Die ganzen Räumlichkeiten umfassen eine Arbeitsraumfläche von 800 Quadratmeter, dazu 400 Quadratmeter Hofflächen.

Wer unsern Beruf kennt, der weiß, daß gut eingerich- tete Betriebe eine Seltenheit sind. Die Firma Richter & Zingow hat hier eine musterhafte Werkstatanlage für einen Malerbetrieb geschaffen. Wir hoffen, daß sich hier bald Nachahmer finden, denn tragbar ist das hier Geschaffene auch für andere Betriebe; das um so mehr, als uns erklärt wurde, daß der gezahlte Lohn der ständigen Kollegen über dem Tariflohn steht. Die gemeinsamen Richtlinien be- züglich der Zugehörigkeit zur Organisation werden von dieser Firma geachtet. Einladungen für die Werkstatt- versammlungen, die bei uns hergestellt werden, gehen in den Lohnkästen an die Beschäftigten. Unsere organisierten Kolle- gen erkennen an, daß zur Erzielung des höchsten Nutzeffekts bei unsern Arbeiten nicht mehr mit den althergebrachten Methoden der Betriebsführung und den Betriebsleinrich- tungen gearbeitet werden kann. Deshalb begrüßen wir diese Einrichtungen, die auch recht bald von andern Firmen ge- schaffen werden sollten.

A. J.

Zum Abschluß des Rheinisch-Westfälischen Tarifvertrages.

Durch den Austritt des Rheinisch-Westfälischen Maler- Innungsverbandes aus dem Reichsbund für das Deutsche Malergewerbe und die Ablehnung, den mit dem Reichs- bund abgeschlossenen Tarifvertrag auch für Rheinland und Westfalen anzuerkennen, machten sich für dieses Gebiet besondere Verhandlungen notwendig.

Nach Vorverhandlungen am 1. April wurde am 2. Mai erneut, und zwar gleichzeitig mit über neue Löhne ver- handelt. Da inzwischen der Arbeitszeitnotgesetz in Kraft getreten war, stellte der Innungsverband an uns das Verlangen, mit ihm — möglichst telegraphisch — beim Reichsarbeitsministerium den Antrag zu stellen, das Rheinisch-Westfälische Malergewerbe gemäß § 6 a als Saisongewerbe zu erklären. Wir lehnten dieses sonder- bare Ansinnen natürlich ab, ebenso aber auch die Forde- rung, daß die Löhne wie folgt gestaffelt werden sollten: für Gehilfen im ersten Halbjahr nach der Lehre 50 %; im zweiten Halbjahr 60 %; im zweiten Jahre nach der Lehre 75 %; im dritten 90 % und bis zum 21. Jahre 95 % des Tariflohnes. Erst an Gehilfen über 21 Jahre sollte der volle Tariflohn gezahlt werden. Die Auseinander- setzungen hierüber waren recht unerfreulich, fehlte es doch selbst nicht an Provokationen. Angeblich war es bisher das Bestreben der Arbeitgeber, bei Arbeitsmangel stets die älteren und verheirateten Gehilfen weiter zu beschäf- tigen. Es sollte auch in Zukunft so bleiben, nur sollte eine Erweiterung der Lohnspanne zwischen den Jung- gehilfen und den älteren Gehilfen vorgenommen werden. Auf den Gedanken, daß die Tariflöhne Mindestlöhne sind und die Lohnspanne von jedem Arbeitgeber beliebig nach oben erweitert werden kann, ist niemand von diesen Herren gekommen. Wir lehnten auch den Vorschlag, gemeinsam mit dem Innungsverband den Schlichter anzu- rufen, damit dieser über die Lohnstaffelung entscheide, ab.

Am 12. Mai fanden dann vor dem Schlichter in Dorf- mund weitere Lohnverhandlungen statt. Der Innungs- verband hatte beantragt, daß auch über die Staffellung der Löhne entschieden werden soll. Wir bestritten die Zuständig- keit des Schlichters für diese Frage. Dieser erklärte sich jedoch für zuständig. Durch Schiedspruch wurde ab 12. Mai eine Lohnzulage von 7 1/2 und ab 1. Oktober von 2 1/2 pro Stunde festgesetzt. Für die Gehilfen von 18 bis 19 Jahren wurde eine Staffel mit 90 % des Tariflohnes eingefügt. Der erste Teil des Schiedspruches wurde durch eine Konferenz am 29. Mai angenommen; die Lohnstaffel wurde abgelehnt. Der Innungsverband lehnte den ganzen Schiedspruch ab. Die Konferenz beschloß, die Verbindlichkeitsklärung zu beantragen. Am 10. Juni fanden mit einem Vertreter des Reichsarbeitsministeriums Verhandlungen über diesen An- trag statt. Die Kollegen von Münster und Elberfeld hatten die Arbeit eingestellt. Für den Innungsverband gab es nur eine Entscheidung: Entweder verständigte er sich mit uns oder er mußte einen bedrängten Mitgliedern durch irgendeine Maßnahme zu Hilfe kommen. Der Innungs- verband entschied sich für die Verständigung, indem er den

Louis Jakobell †

Nach langem, schwerem Leiden ist am 8. Oktober 1927 im Alter von 62 Jahren unser Bezirksleiter, Kollege Louis Jakobell, gestorben. Ende der achtziger Jahre kam unser Louis aus seiner ost- preußischen Heimat nach Berlin, wo er seitdem un- unterbrochen wohnte. Am 7. Mai 1893 trat er in der damaligen Filiale Berlin-Nord dem Verbands bei. Seine rührige Tätigkeit auf den Arbeitsstellen und in Versammlungen lenkte bald die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf ihn, als es galt, in der Filiale Ver- trauensposten zu vergeben. Überall, wohin ihn das Vertrauen der Kollegen berief, stand er seinen Mann und wirkte für die Organisation.

Als 1905 für den ersten Agitationsbezirk ein Be- zirksleiter zu wählen war, fiel diese Wahl einstimmig auf den Kollegen Louis Jakobell. 22 Jahre hat er mit seltener Pflichttreue den ihm anvertrauten verant- wortungsvollen Posten innegehabt, in agitatorischer und organisatorischer Hinsicht seine ganze Kraft in den Dienst des Verbandes und der allgemeinen Arbeiter- bewegung überhaupt gestellt.

So verlieren wir in dem Verstorbenen einen wackeren, braven Kollegen, einen nimmermüden Kämpfer an exponierter Stelle für die Wahrnehmung der Interessen seiner Berufskollegen, und alle die- jenigen, die seinen lauterer Charakter kennengelernt haben, einen unvergeßlichen Freund.

Ein ehrendes Andenken wird ihm dauernd bewahrt.

Die Bestattungsfeier für unsern Kollegen und treuen Kampfgenossen am 6. d. M. gestaltete sich zu einem zu Herzen gehenden Akt. Schon hatte die Nacht ihre Schatten aus- gebreitet, als die stattliche Trauerversammlung die hell- erleuchtete Halle betrat, in der zu Seiten des Sarges des Verstorbenen die Banner unserer Filiale Berlin und der Sozialdemokratie inmitten zahlreicher Kränze und tief- grüner Zypressen weihvoll hervorleuchteten. Nach Harmoniumklängen und dem Gesang des Liedes „Ein Sohn des Volkes wollt' er sein“ würdigte Verbandsvorsitzender Streine tiefbewegt die bei aller Geradheit und Offenheit des Wesens unseres dahingeshiedenen Freundes doch sehr komplizierte Natur und hervorragenden Charaktereigen- schaften, die ihm eigen waren und aus deren harmonischem Zusammenklang sich der vortreffliche Mensch ergeben habe, dessen viel zu frühes Hinscheiden alle, die ihn kennen ler- ten, tief beklagten. Dabei konnte er sprechen im Namen des Verbandsvorstandes und der übrigen Bezirksleiter, von denen die meisten persönlich anwesend waren, der Filialen des 1. Bezirks, die sämtlich ihr Beileid aus- gesprochen hatten und von denen außer Berlin, das stark vertreten war, u. a. Delegierte aus Steftin, Brandenburg, Potsdam, Luckenwalde, Kottbus, Frankfurt a. d. O., Bres- lau, Görlitz, Königsberg, Danzig, Finsterwalde und Rathe- now erschienen waren, des Bezirks- und Ortsausschusses Berlin des DDB, des Gauleiterkartells, einer Anzahl Zentralverbände, der Malerhilfe Berlin und vieler alter Kampfgefährten des Kollegen Jakobell aus den Zeiten, in denen das Wirken für die Organisation mit erheblich größeren Opfern verbunden war als heute. Kollege Streine hob besonders die fast übersteigerte Pflichttreue, das aus- geprägte Verantwortungsgefühl, die Sachkunde und die Un- erschrockenheit hervor, mit der unser Freund dem einmal ins Auge gefassten Ziele zustrebte. Er dankte der tapferen, aufopfernden Gattin des Verstorbenen, die durch ihre Selbstlosigkeit seine erfolgreiche Tätigkeit erst richtig möglich machte.

Hierauf sprachen im Namen des Vorstandes der Allge- meinen Ortskrankenkasse Berlin, dem Kollege Jakobell seit langen Jahren angehörte, und des Krankenkassen- verbandes Herr Nürnberger und für die Sozialdemokratische Partei Genosse Robst herzliche Abschiedsworte. Ihnen schloß sich Herr Kruse für den Reichsbund des deutschen Malergewerbes und für die Innung Berlin an, hervor- hebend, daß er mit dem Verstorbenen schon seit mehr als 30 Jahren zusammengearbeitet und ihn stets als vor- nehmen Verfechter der von ihm vertretenen Sache kennen- gelernt habe.

Nun sank der Sang mit der leiblichen Hülle unseres Freundes in die Tiefe. Weitere Gesangs- und Harmonium- klänge beschlossen die Trauerfeier.

Schiedspruch vom 12. Mai annahm. Bezüglich der Lohn- staffel wurde bestimmt, daß die Parteien unter sich erneut verhandeln sollten. Aber auch diese Verhandlung, die am 23. Juni stattfand, führte zu keinem Ergebnis. Der Innungs- verband rief erneut den Schlichter vom Rheinland um Ent- scheidung an. Dieser fällt am 23. Juli einen Schiedspruch, wonach es bei der Staffellung für Gehilfen über und unter 20 Jahren verbleiben soll. Dieser Schiedspruch wurde von beiden Parteien angenommen. Nun war die Bahn frei für weitere Verhandlungen, die am 22. September statt- fanden und zu einer Verständigung führten. Alle vom Innungsverband geplanten Verschlechterungen konnten ab- gewehrt werden. Volla 6 Monate waren notwendig, um

die am 1. April begonnenen Verhandlungen zu einem an- nehmbareren Ende zu führen. Es ist dieses ein Beweis, mit welcher Fähigkeit für die Gestaltung des Vertrages gekämpft wurde. Der bisher bestandene Zustand hatte in beiden Lagern große Gleichgültigkeit gegen die Bestimmungen des Vertrages aufkommen lassen. Dieses soll in Zukunft un- terschieden werden. Es ist der Wille der Vertragsparteien, ihren ganzen Einfluß für die Durchführung des Vertrages einzusetzen. Die Krise in den letzten Jahren und der überreichliche Nachwuchs im Gewerbe hat eine Situation geschaffen, die die Not bei den Arbeitgebern zur Tugend werden ließ. Die Rhein-isch-Westfälischen Arbeitgeber waren nie gute Tarif- kontrahenten. In den Jahren 1905 und 1907 haben sie den Tarifvertrag als Instrument an, den Gehilfen ihren Willen aufzuzwingen. Noch im Jahre 1913 lehnte der damalige Arbeitgeberverband nach 13wöchigem Kampf für das ganze Reich getroffene Vereinbarung ab. Seitdem steht der Innungsverband zum Nachteil des gesamten Gewerbes abseits von den großen Aufgaben, die auf zentraler Grund- lage erfüllt werden. Ob dieses auch in Zukunft so bleiben wird?

Für die Einhaltung und Durchführung des Vertrages sollen die Ortsstarikämter die Hauptarbeit leisten. Die Weisiger der Ortsstarikämter dürfen sich nicht in kleinteiligen und persönlichen Auseinandersetzungen verlieren. Die Durchführung des Vertrages muß Ziel und Richtung sein. Den Tarifbrechern muß energisch zuleibe gegangen werden.

Der Vertrag ist am 1. Oktober 1927 in Kraft getreten und hat Geltung bis 15. Februar 1929. Die beste Garantie für die Durchführung und weitere Ausgestaltung ist die Stärkung der Organisation.

Aus Unternehmertreffen

Die Berliner Malerinnung hatte am 20. September eine Festversammlung arrangiert, um ihrem verlebten Obermeister, Herrn Franz Reiff, der auf eine 20jährige Tätigkeit als Obermeister zurückblicken kann, eine be- sondere Ehrung zuteil werden zu lassen: die Ernennung zum Ehrenobermeister. Der greise Jubilar, der sich um die Hebung des gesamten Malergewerbes große Verdienste erworben, hat auch für die Verbesserung der wirtschaftlich sozialen Lage der Gehilfenschaft stets ein offenes Wort gefunden. Mögen die vielen Glückwünsche, die ihm in der wohlgeleitungen Festversammlung von allen Seiten entgegengebracht wurden, im vollen Maße in Er- füllung gehen. Das ist auch unser Wunsch.

Baugewerbliches

Wohnungsnot auch in Rußland. Aus einem Arbeiter- brief im „Trud“ vom 9. September 1927 ist folgendes zu entnehmen: „Die 18 großen, vier Stockwerke hohen Ar- beiterhäuser der Indischen Fabrik in Moskau waren ehe- dem in gutem Stande, weil alle drei bis fünf Jahre Aus- besserungsarbeiten vorgenommen wurden. Jetzt sind aber bereits 15 Jahre verfloßen, ohne daß Instandsetzungs- arbeiten erfolgt wären. Die Dächer sind nicht gestrichen worden, das Blech verrostet, es bilden sich Löcher. Die Fensterrahmen sind derart verfault, daß die Fenster herauszufallen beginnen. Die Küchenräume sind so verrußt, daß vom weißen Anstrich keine Spur mehr zu sehen ist. Von der Decke fällt der Ruß in die Kochgeschirre. In den Wohnräumen tropft es von der Decke und der Kalk bröckelt ab, so daß allenthalben die Bretter und Nägel her- vorstrecken. Dabei kann man nicht behaupten, daß die Fa- brik arm sei. Wir führen doch Rationalisierung durch u. d. erhöhen die Arbeitsergiebigkeit. Alles das bringt dem Trud große Gewinne. Sollte er tatsächlich keine Mittel haben, um die Häuser instand zu setzen, statt zu warten, bis die Wohngebäude der Arbeiter sich in Ruinen ver- wandeln?“

Warum in Rußland neue Wohnungen so teuer sind, darüber schreibt das gleiche Blatt am 8. September 1927: „Eine unlängst durchgeführte Untersuchung der Baufähig- keit in der Union während der letzten Jahre hat eine Reihe von Umständen erkennen lassen, durch die die Kosten des Wohnungsbaues ungemein gesteigert werden, was zur Folge hat, daß die Wohnungen in den neu- erbauten Häusern für geringere besoldete Arbeitergruppen unerreichbar sind. Un- geachtet eines Ueberschusses an Behörden, deren Aufgabe darin besteht, die Planmäßigkeit im Wohnungsbau durch- zuführen, werden etwa 50 % aller Aufwendungen für den Wohnungsbau außerplanmäßig bewilligt. Außerdem sind die Kostenanschläge für den Wohnungsbau nicht in Ueber- einstimmung gebracht worden mit der Erzeugung der Bau- materialien, und der verpätete Beginn der Bauzeit ver- anlaßt eine Verteuerung dieser Materialien und zeit- liche Schwierigkeiten hinsichtlich der Arbeitskräfte. Die Qualität der Baumaterialien ist nach wie vor eine sehr geringe. Das Holz wird in feuchtem Zustande ver- arbeitet, und der Bruch von Ziegeln und Glas ist sehr groß. Außerdem führen die hohen Zinssätze für Darlehen zu einer weiteren Verteuerung des Wohnungsbaues, und Ar- beiter, die bereits Wohnungen in den neuen Häusern be- zogen haben, sehen sich vielfach genötigt, wieder auszu- ziehen, weil sie nicht in der Lage sind, die Wohnungs- mieten zu bezahlen.“

Gewerkschaftliches

An die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter, Angestellten und Beamten.

Wir freigewerkschaftlich organisierten Lehrer halten es für unsere Pflicht, eure Aufmerksamkeit auf die schwere Gefahr zu lenken, die dem arbeitenden Volke durch den Reichsschulgesezentwurf des Innenministers v. Reudell droht.

Dieser Entwurf ist eine große Gefahr für alle frei- heitlich gestimmten Lehrer, denn er will ihnen die ein- fachsten Menschenrechte nehmen: Das Recht der persön- lichen Ueberzeugung und das Recht der freien Meinungs-

Kollegen, werbt für die Stärkung Eures Verbandes!

Aufzierung. Die Lehrer sollen zu Kirchendienern und Staatsbürgern 2. Klasse herabgedrückt werden.

Aber nicht nur die Lehrer sind in Gefahr, nein, ganz besonders eure Kinder und damit die Zukunft der Arbeiterbewegung! Der Unterricht in den Volksschulen soll sich in Zukunft nicht richten nach den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung, sondern nach den Glaubenssätzen der verschiedenen Kirchen. Der schlimmste Feind der Arbeiterbewegung, der „Unverstand der Massen“, soll also durch das Reichsschulgesetz aufs neue gestärkt werden. Wird das Reichsschulgesetz durchgeführt, dann entstehen riesige Kosten, die natürlich von dem arbeitenden Volke aufgebracht werden müssen.

Die Gefahr ist riesengroß. Die Stunde ist ernst. Noch ist das Reichsschulgesetz nicht vom Reichstage beschlossen. Kämpft dafür, daß der Reichstag dieses Gesetz nicht annimmt! Lebt Solidarität mit Euren Kindern und Euren Gewerkschaftskollegen in den Schulsäulen!

Der Hauptvorstand der Gewerkschaft
Deutscher Volkslehrer und Volkslehrerinnen
(im Allgemeinen Deutschen Beamtenbund).

Sozialpolitisches

Haushaltsrechnungen. Um die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse bestimmter Bevölkerungsschichten kennenzulernen, hat man sich schon in der Vorkriegszeit mit den Haushaltsrechnungen der Bevölkerungskreise beschäftigt. Man hat sie geprüft und geordnet und zu einem Gesamtbilde verarbeitet. Besonders bedeutungsvoll war die Erhebung von Wirtschaftsrechnungen im Deutschen Reich aus dem Jahre 1907.

Wer weiß, was heute zum Leben gehört, der weiß auch, daß die heutigen Einkommen den Lebensbedürfnissen nicht entsprechen, auch ohne daß eine weitere Erhebung veranstaltet wird. Dennoch haben diese Wirtschaftsrechnungen ihren sozialen Wert. Sie beweisen die Not im einzelnen. Sie geben einen Einblick in die Sorgen und Nöte. Sie lassen das Ringen durch den Haushalt nachspüren. Sie zeigen, wie die Ausgaben hierhin und dorthin drängen. Wie der dieses und der jenes Bedürfnis zu befriedigen sucht — auf Kosten der andern Notwendigkeiten, so daß das Ganze schließlich nichts ist als eine Not.

In der Nachkriegszeit haben Berufsgruppen und Städte ihre Erhebungen nach dieser Richtung neu aufgenommen. Besonders wertvoll wird aber die Gesamterhebung sein, die das Statistische Reichsamt kürzlich wieder begonnen hat. Bis zum nächsten Frühling werden sich die Erhebungen hinziehen. Dann aber werden wir von den Ergebnissen erfahren — das Gesicht unserer Zeit.

Die Industrie fordert Staatskredit für Werkswohnungen. Die preussische Regierung hat sich bekanntlich die Ermächtigung erteilen lassen, zur verstärkten Förderung der Bautätigkeit Staatskredite bis zur Höhe von 80 Millionen Mark zu gewähren. Dem Minister für Volkswohlfahrt und dem Finanzminister wurde es anheimgestellt, diese Mittel zweckentsprechend zu verwenden. Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat kürzlich eine Eingabe an den preussischen Minister für Volkswohlfahrt gerichtet, worin gefordert wird, „daß wenigstens ein Teil dieser neu bereitgestellten 80 Millionen Mark der Industrie, und sei es auch nur auf dem Wege des Kredits, zum Bau von Werkswohnungen zur Verfügung gestellt wird“. Die Industrie behauptet, durch den Bau von Werkswohnungen eine große soziale Arbeit geleistet zu haben, die es verdiente, weiter gefördert und belebt zu werden.

Dieses Verlangen der Industrie muß natürlich glattweg abgelehnt werden. Wenn Industrierwerke dazu übergehen, Werkswohnungen für ihre Angehörigen zu errichten, dann fallen sie dies im ureigensten Interesse. Es wurde weniger damit beabsichtigt, den Arbeitern billige und gute Wohnungen zu verschaffen, sondern man hat im Auge, die Arbeiter ans Werk zu fesseln, um sie desto fester in der Hand zu haben. Werkswohnungen haben sich bei Arbeitskämpfen als die stärksten Sklavenketten erwiesen. Staatliche Kredite dürfen nur für Wohnungen gegeben werden, die von jedermann bezogen werden können, ohne daß irgendeine Bindung damit eingegangen werden muß.

Reiche Weltgetreideernte. Die Weltweizenernte wird die vorjährige erheblich — nach dem Intern. Ackerbau-Institut um etwa 5 bis 6 % — übertreffen. An der Erntesteigerung sind vornehmlich die überseeischen Länder beteiligt: Kanada und die Vereinigten Staaten haben das beste Erntejahr nach der Rekorderte von 1915; die kanadische Weizenernte ist um 12 Millionen Dz. die der Vereinigten Staaten um 5 Millionen Dz. größer als im vergangenen Jahre mit ihren stark überdurchschnittlichen Ernten. Auch die indische Weizenernte ist günstig ausgefallen, während die Ausichten der argentinischen Weizenernte bisher als vorzüglich bezeichnet wurden. Auch die europäische Ernte wird besser als 1926/27 ausfallen. Unter den europäischen Ueberseesländern wird die polnische, bulgarische und ungarische Weizenernte die vorjährige übertreffen; allein in Jugoslawien, wo eine Missernte vorliegt, und in Bulgarien wird der Ertrag geringer sein. Die russische Ernte dürfte etwa den Vorjahresumfang erreichen. Unter den Zusatzländern wird die deutsche Weizenernte höhere Mengen, aber geringere Qualitäten liefern als im Vorjahr. Eine sehr gute, gegenüber dem Vorjahr um 15 % erhöhte Ernte wird in Frankreich erwartet. Dazwischen wurden dort die Getreidezölle rasch erhöht. Auch in den übrigen Zusatzländern, England, Belgien, Holland, der Niederlande, der Schweiz, Dänemark, Spanien rechnet man mit erhöhten Weizenerträgen. Die von der letzten Weltternte zurückgeliebte-

FACHBLATT DER MALER

ZEITSCHRIFT
ZUR FÖRDERUNG DER HAND-
WERKLICHEN WERTARBEIT IN
FARBE, FORM UND RAUM

Anregungen, Belehrungen in
Wort und Bild. Fachtechnik,
Materialkunde. Der sichere
Weg zur künstlerischen Form
in Farbe und Raum

Monatlich 1 Heft mit starkem
Textteil u. 7 oder mehr farbig.
Tafeln, Illustrationen. Beilage
mit Meinungsaustausch und
fachtechnischen Mitteilungen

Bestellungen nehmen unsere Filial-
verwaltungen entgegen!

nen Vorräte sind sehr beträchtlich. Die Weltroggenernte verspricht gegenüber dem Vorjahre eine verhältnismäßig noch größere Steigerung. Der Schätzung des Internationalen Ackerbauinstituts zufolge ist in 22 Ländern in Europa und Amerika im Vergleich zum Vorjahre eine Steigerung um 15 % zu erwarten. Die Futtergetreideernte wird in der Mehrzahl der Länder einen Durchschnittsertrag liefern — die Berichte über Hafer in Kanada, Gerste in den Vereinigten Staaten lauten sehr günstig, während in Europa die ungünstigen Witterungsverhältnisse Schaden angerichtet haben. Die reiche Weltgetreideernte, die im kommenden Erntejahr im Vergleich zum Vorjahr größer sein wird als die Zunahme der Bevölkerung erfordern würde, könnte eine ausreichende Versorgung der Völker gestatten. Mächtige Kräfte sind aber am Werke, durch Einführung von Getreidezöllen beziehungsweise deren Erhöhung das Brot zu verteuern. Nach Frankreich wird jetzt eine gewaltige Erhöhung der Getreidezölle von der österreichischen Regierung beabsichtigt.

Polizei und Gerichte

Unfall eines Arbeiters in einem fremden Betriebe. Welche Berufsgenossenschaft hat die Unfallrente zu zahlen? Ein in einem Tiefbaubetriebe beschäftigter Arbeiter befand sich dienstlich unterwegs, als er einem Landmann begegnete, der sich bemühte, mit seinem schwer beladenen Fuhrwerk in einen ausgefahrenen Feldweg einzubiegen. Der Landmann hat den Arbeiter, eines der Pferde an den Jägeln zu fassen, damit die Tiere kräftig anziehen könnten. Der Arbeiter kam der Bitte auch nach, stürzte jedoch und wurde überfahren, wobei er einen Beckenbruch erlitt. Die Tiefbauberufsgenossenschaft war der Meinung, nicht sie, sondern die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft sei zur Zahlung der Unfallrente verpflichtet, da sich der Unfall ja in deren Betrieb ereignet habe, indessen hat das Reichsverwaltungsamt die Tiefbauberufsgenossenschaft zur Entschädigung verurteilt. Nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts seien derartige Hilfeleistungen versicherungsrrechtlich in der Regel dem Betriebe zuzurechnen, dem der Versicherte ständig angehört. Von diesem Grundsatz abzuweichen, liegt kein Anlaß vor. Der Verletzte hat, als er der Bitte des Landmanns, ihm Hilfe zu leisten, entsprochen, gegen das Interesse seines Arbeitgebers keinesfalls verstoßen; denn im Gemeinschaftsleben der Menschen erfüllt derjenige, welcher einem andern Hilfe leistet, lediglich eine sittliche Pflicht. (RVA, Ia. 2844. 26.) rd. (Nachdr. verboten.)

Tarifuntreue Wettbewerber sind schadenersatzpflichtig. Sowohl das Landgericht I, Berlin, als auch das Kammergericht, 10. Zivilsenat, haben in einem Urteil dahin erkannt, daß der Unterbieter tariffreier Wettbewerber gegen die guten Sitten verstößt und die tariftreuen Unternehmer gegen den tarifuntreuen Wettbewerber einen Anspruch auf Unterlassung und auf Schadensersatz haben. Gegen dieses Urteil war von der Beklagten Revision beim Reichsgericht eingelegt worden.

Der 2. Zivilsenat des Reichsgerichts hat nun, wie die „Bauwelt“ berichtet, die Revision als unbegründet zurückgewiesen und durch Urteil vom 12. April 1927, Aktenzeichen II. 425/26, folgenden Grundsatz aufgestellt:

Wer im gewerblichen Interessenkampf trotz der erfolgten Allgemeinverbindlichkeitsklärung eines Tarifvertrages tariffreie Wettbewerber auf Grund einer untertariflichen Entlohnung seiner Arbeitnehmer unterbietet, verstößt gegen die guten Sitten. Die tariftreuen Unternehmer haben deshalb gegen den tarifuntreuen Wettbewerber einen Anspruch auf Unterlassung und Schadensersatz.

Dieses Urteil ist von besonderer Bedeutung. Es tritt nicht selten der Fall ein, daß trotz allgemeinverbindlich erklärter Tarifverträge bei unorganisierten Unternehmern nie-

drigere Löhne gezahlt und von der Arbeiterschaft auch wider spruchlos angenommen werden. Unbeschadet der in der Rechtsprechung noch stark umstrittenen Frage, ob der Arbeiter bei widerspruchloser Annahme untertariflicher Entlohnung noch später Ansprüche an seinen Arbeitgeber auf Zahlung der Differenzbeträge erheben kann, wird die untertarifliche Bezahlung häufig zur Unterbietung der Preise benutzt. Gegen diesen unlauteren Wettbewerb kann nun der Grund des vorstehenden Reichsgerichtsurteils vorgegangen werden, da darauf beruhende Preisunterbietungen gegen die guten Sitten verstoßen.

Staatsanwalt und unlauterer Wettbewerb. Bisher konnte die Staatsanwaltschaft gegen den unlauteren Wettbewerb nur dann im öffentlichen Interesse einschreiten, wenn es sich um Auswüchse des Ausverkaufswesens oder um sonstige Mißbräuche handelte, an deren Unterdrückung ganzes Gewerbebezugs ein begründetes Interesse hatten.

In der gewerblichen Fachpresse wird darauf hingewiesen, daß der preussische Justizminister nunmehr in Erweiterung dieser Vorschriften bestimmt hat, daß bei allen Zuwiderhandlungen gegen das Wettbewerbsgesetz, sobald ein Verband zur Förderung gewerblicher Interessen den Straf Antrag stellt, in der Regel ein öffentliches Interesse an der Strafverfolgung anzunehmen ist.

Literarisches

Neuer Zahlenanhang zum „Taschenbuch der Sozialversicherung“. Von Richard Reich. Ausgabe vom 25. August 1927, Nr. 6, bis 8. Auflage. Verlag für Wirtschaft und Verkehr, Berlin & Co., Stuttgart, Pfälzerstraße 7. Der große Vorzug der von dem bekannten Verlag für Wirtschaft und Verkehr herausgegebenen Taschenbücher besteht neben ihrem reichhaltigen Inhalt und ihrer übersichtlichen Anordnung darin, daß Gesetzesänderungen in von Zeit zu Zeit erscheinenden Zahlenanhängen aufgenommen werden, so daß die Bücher immer auf dem laufenden sind. Ein solcher Zahlenanhang ist soeben zu dem seiner Zeit von uns besprochenen „Taschenbuch der Sozialversicherung“ erschienen. Er enthält neben sonstigen wichtigen Veränderungen eine ausführliche Darstellung der am 1. Oktober in Kraft tretenden Arbeitslosenversicherung sowie eine bündige Neubearbeitung des Abschnittes über das Reichsrentenversicherungsgesetz. Der portofreie Aufschlag kostet er 1,75 M. Neubestellern des Buches wird er kostenlos mitgeliefert.

Gewerkschaftliche Bildungsarbeit des S. v. A. Der Zentralverband der Handlungsgehilfen und Bureauangestellten legt seit Jahren auf die Ausbildungsmöglichkeiten seiner Mitglieder größtes Gewicht. Jetzt gibt er eine Schriftenreihe „Der Arbeiter heraus, von der die erste Schrift vorliegt. Diese erste Schrift, „Die Buchführung“, von den Handelskulturreferenten S. v. A. und E. F. F. dient zur Einführung in die Praxis der kaufmännischen Buchführungssysteme und Anlagen. Der Stoff ist gut gegliedert und in flüssiger Sprache behandelt. Die letzte Veranschaulichung erfolgt durch den Selbstunterricht in Buchführung an Hand dieses Buches. Die Schrift umfaßt 47 Seiten und wird, durch den Buchhandel bezogen, zum Preise von 1 M. geliefert. Mitglieder des Zentralverbandes der Angestellten können den „Kursus“ bei ihrer Ortsgruppe für 50 P. beziehen. All denen, die sich in Buchführung zu unterrichten wünschen, sei die Beschaffung dieser Schrift warm empfohlen.

Das schön illustrierte Septemberheft der „Aranta“ (Heft 11 des 3. Jahrganges), kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft, beginnt mit einem Aufsatz des bekannten Senar Biologen Prof. Schödel über Ameisengäste. Dr. Vahler berichtet über eigentümliche Nachmittagsläge. Die folgenden Artikel beschäftigen sich mit dem Reichs-Planetarium sowie die totale Sonnenfinsternis vom 29. Juni. Die hierzu betragten Aufnahmen sind besonders instruktiv. Ebenfalls der Astronomie ist die sich in jeder Nummer wiederholende Notiz über die Himmelserscheinungen gewidmet. Die Erdkunde ist durch Abbildungen der Gullane der Eifel und der Sibirisch-Turkistanischen Eisenbahn vertreten. Die Technik und Ökonomie kommt in Abbildungen des imposanten Kraftwerkes Wolchowostroj und in der überaus lebendigen Schilderung der Entdeckung des Taschenmessers sowie der fruchtbarsten Notiz in dieser Zeitschrift von S. Metz zu Wort. Zu den Beiträgen kommen die Abschnitte „Soziales Wandern“, „Der Leib und „Gebundes Leben“. Da das Septemberheft den Jahrgang 1926/27 abschließt, ist ihm ein Inhaltsverzeichnis für das ganze Jahr beigelegt, das deshalb bemerkenswert ist, weil es zeitlich, inhaltlich und was die „Aranta“, eine der führenden Arbeiterbildungszeitschriften, im Laufe nur eines einzigen Jahres alles geboten hat. Sie hat gehalten, was sie versprochen. Wägen Sie deshalb zu Beginn des neuen Jahrganges recht viele neue Freunde zu den alten treuen Anhängern finden. Es wird lebhaft nicht nur Wissen und Bildung, sondern auch Freude und Erholung in reichem Maße aus ihr schöpfen. Im übrigen werden wir nochmals auf das Preisausstreben, das am 31. Oktober abläuft, hin. Bedingungen, Probehefte und Prospekte verleiht die Aranta-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Senar, portofrei und portofrei.

Vom 9. bis 15. Oktober ist die 41. Beitragswoche.
Vom 16. bis 22. Oktober ist die 42. Beitragswoche.

Wir suchen

per sofort oder später für unsere

Auto- und Möbel-Lackiererei

einen mit allen Fabrikationsarten vertrauten

Fachmann,

der selbständig kalkuliert und in der Lage ist, Rundschaft zu werden, als

Leiter.

Bewerber, die ähnliche Stellungen bekleideten und die Berliner Verhältnisse kennen, bevorzugt.

Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften unter „B. H. M.“ an die Expedition des „Maler“, Hamburg 36

Abendkurse

für neue Holz- und Wärmomalereien
erteilt, auch an Sonntagen

Friedrich Popp, Hamburg-Eppendorf,
Regelhoffstraße 27, 1. Etage.